

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 2

Artikel: Öppis vom schuehmacherseppli
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

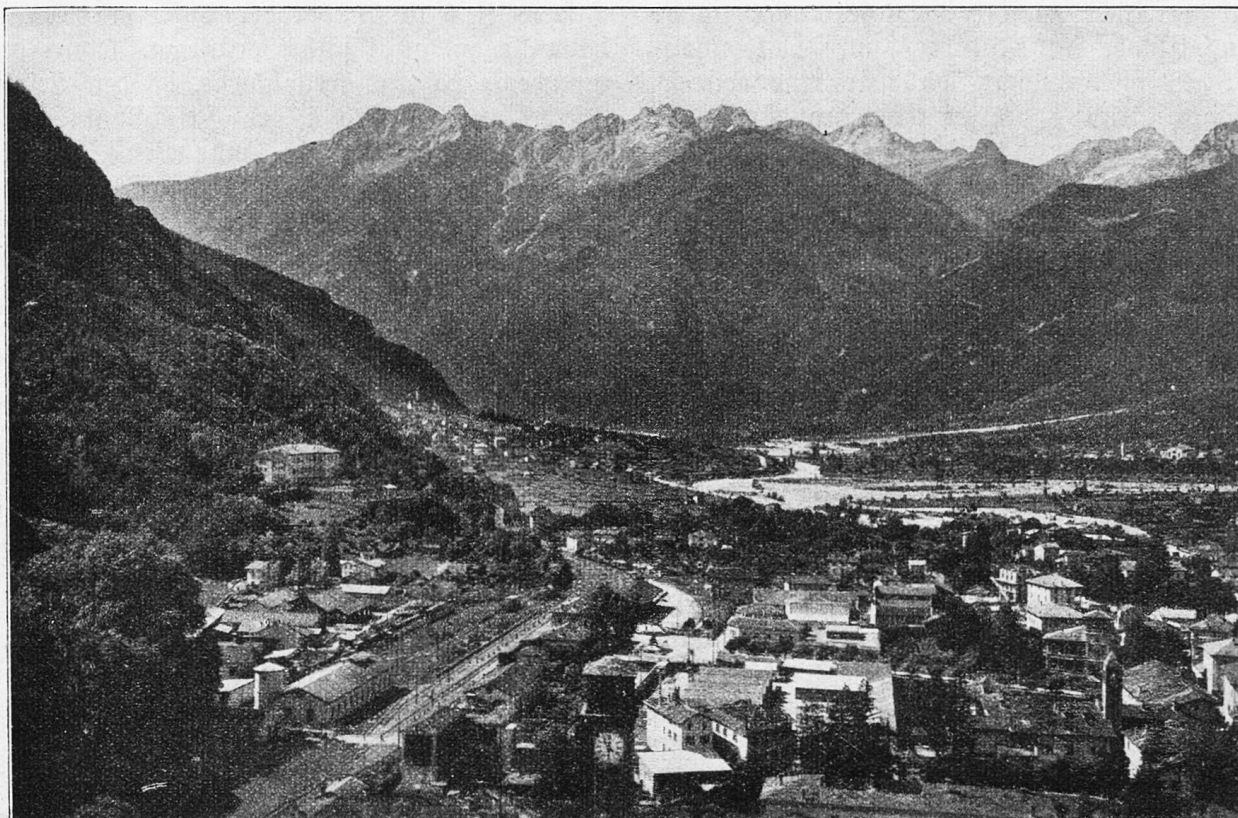
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Chiabenna.

Öppis vom Schuehmacherseppli.

Von Josef Reinhart.

„Jo, jo, Buebe, dir Sapperlotte dir! nähmet ech numme zäme,“ het der Schuehmacherseppli, wo bin-is uf der Stör gfi isch, zu üs Buebe gseit und het ne Fäcke Sohlläder im Wasserchübel tümpft und drno: druff mit Chlopfe, as me frei übelghörig worden isch. Zwüschen-yne het er wieder ne Schluck gno vo sym Gigetichiwasser, won-em d'Muetter zum B'nüni uf's Bänkli gstellt het und het der Chopf gschüttlet ab dene zwe Rärlese, wo im Huus umme gfägiert sy und all Pfyfchöpf zämegramisiert und nuß-bäumigi Röhrli drh gmacht hei.

„Jo jo, Buebe, dir chömet emol no früeh gnue mit em Tubake; aber wenn's ech passiert, wie mir, es tät mi numme g'lächere!“

„Jä, was passiert? Wie, was? Wie isch's euch passiert? Seh, Schuehmacher, verzellet is das!“ Der Schuehmacherseppli het z'erst nit rächt welle usrucke. Aber wo die Buebe nit lugg gloh hei mit hääfe, het er gmacht:

„Zwängchäkere syt er! Gang, reich mer e Chübel frisches Wasser am Brunne, und du, Jakobli, gosch mer der Fänsterlade goh ahänke,

d'Byse jagt en eister zue! es isch so wie so nüt z'heiter do inne!“

„So öppis, bisch e Chnäch! Muesch denn e Frau ha, wenn groß bisch!“

„Jo, aber jek füre mit der Pfyfegschicht!“ Und die zwe Buebe sy linggs und rächts ufe Bank näbe Schuehmacher zue ghocket und hei Mul und Nasen-ufsto.

„He, so, minetwäge denn!“ macht der Seppli, „aber hocket umme nit no uf mi ufe und ä, was i säge will, isch Fuetter grüftet? Nit as denn d'Muetter chunnt cho balge, i tüeih ech numme versuume mit myne Stämpereie!“

„Seit ömmel nit Chummer für sälb, bi däm Wätter cha me bigoklige nüt versuume! föht dir jehen ah!“

Dä het no ne tolle Schluck gnoh.

„Won-ig au no so ne meisterlosige Rärli gfi bi — he, wie lang cha das sy? Item, mi het ömmel sälbi Zyt viel vom Prüß ghört, wo well ine cho. — Sälbzyt isch men aber numme z'Wintterszht i d'Schuel gange. Aber nit as der de meinet, es syg scho so gfi wie jekt, as jede, wenn

er chuun rächt cha fälber d'Nase schniize, so ne Rauch-Chlobe im Mul oder im Sack nochetret. Wohl Gändsche, do war eine wüescht agrönnt. Und 's het au keine dra dänkt, für afo z'raufe, äb er mol rächt troch gsi isch hinter den Ohre und er fälber het chönne der Tubak verdiene. Und wenn üse Vatter und der Götli, wo bin-is gsi isch, öppe z'Oben im Herrgott es Räuchli gschickt hei, nu so isch üserein jungi Rüstig bi ne zue uf em Bänkli oder uf em Dangelstock gässe und het si no gemeint, wenn me dene ihre Tubakstrauch het chönne schlücke und het nen i d'Naselöchli ufegluet, wele as der größer Schwalm het chönne füereblöse.

Und wenn öppe der eint oder der ander guet im Kolör gsi isch und üs ne Zug het lo näh us der Pfhyfe, das hätte mer nit gäh für ne roti Chueh. Aber as öppe eine gemeint heb, er müez au scho so ne Mulchlobe ha, as me wüß, was hindefer oder vorfer shg — nä-äh!

Mer hei wohl gwüßt, as der Vatter der Läderrieme wurd füre näh, wenn er is uf d'Jse chäm, nit öppe wil er gemeint het, es chönnt is am Gfundsich schade; aber wil er d'Waze zäme bhalte het und nit vom Verbämberle het welle wüße; dä isch halt nit vo Ufhufe gsi, und wenn der Bürli Durs e chlei besser zu der Sach gluegt hätt, as mer nit hätte müeze Bürgschaft zahle füren — i bi guet drfür, i müezt allwäg nit uf d'Stör go schuehne.

Item, das het jeh verjähret! Was chan-i öppe, drizäh, vierzäh Johr alt gsi sh, do bin-i einisch im Winter no'm Mittagässe bim Götli im Fuettertenn usse gstande; er isch gar ne freine gsi und hätt üs Buebe nie keiz Hörli lo chrümme. Mer hei zäme 's Fuetter grüetet und 's Gläck zwäg gmacht. Do, wo mer do so brichte zäme, seit er, es shg em, er heb nit z'viel Heu abegmacht: „Sä do,“ macht er zuemer, „heb mer die Pfhyfe, i will no nes Hämpfeli Heu go schrote; aber mach nit as der verlöscht, bis ig abe chumme. Dä stägeret 's Bühnileiterli uf und ig nit fuul und ha drfür gsorget, as däm sh Pfhyfe drwyle nit glöschen isch. Wien-i do so nuggle, soht's im Schuelhuus unden afo schälle, und der Sieber-Jakob, wo näben a mer i der Schuel ghocket isch, springt verby, 's Ströfli ab und rüeft: „Seh, Seppi, chumm, süsch nimmt er 's Meerrohr, wenn mer z'spot chöme!“ I b'finne mi nit lang, stecken-em Götli si Pfhyfe im Bergäß i Sack, und mer sh ömmel no eberächt i d'Schuel cho; sie hei grad 's Chrüz gmacht.

I weiß 's nit, weder der Lüfel wird's e so ha welle ha, as i fälb Vormittag, won-i mi umgeehrt ha und welle luege, ob der Weizli-Rüedel au sövli heb i der Zeisrächnig, was goht? I chehre mi um und wien-i denn e Schutzgatter gsi bi, mit em Arm rüehr i däm 's Lintefesli über 's Gest abe. Isch dä Schuelmeister, der Biederma, i d'Höchi gschosse, wie wenn en es Wäspi gstoche hätt! Wie ne Wätterleich isch er bi mym Bank hinde gsi und ig uf sym Chneu. Dä het mer myni Hosen usgstäubt, wie wenn er's im Afford hätt. Und drno, won-i gemeint ha, Gottlobe Dank isch es wieder einisch erläbt und är 's Meerrohr abgleit het, was meinsch, as do passiert isch? Gäll he, du weisch es nit? Im Götli sh Tubakpfhyfe fällt zum Hosesack us, a Boden abe! Aber-i ha nit lang drzht gha, für die Pfhyfe azluege! Wie grüßlicher as die ganz Schuel glärmittiert het um mi umme, wie erger het der Biederma ufzoge mit sym Meerrohr, und wenn Eine 's Für im Elsis gseh het, so bin i's gsi. Cha sh, er hätt no länger gchlopfet, wenn em der Arm nit weh to hätt. I weiß ömmel nit, wien-ig fälbmol a Platz cho bi. Aber das weiß ig no, as ig hinter 's Burefränzis Rügge d'Füß gmacht ha und gschwore ha: umme z'Troß müez jeh ne Pfhyfe zueche.

Wo dört a han-ig em Biederma nümme chönnen-i d'Nuge luege, und feini zwee Tag isch's gange, so het der Seppi ne Tubakpfhyfe im Sack notreit, und was für Eini! Neuzghöhltebuechige Chnorz und es nußbäumigs Röhrli drinn. Schwär isch er gsi, dä Chlobe, aber zoge het's, wie 's Bysewätter, und wenn ig i der Schuel nit ha chönne Bscheid gäh, so han-ig 's Donnerwätter loh über mi goh und ha bi mir fälber uf de Stockzähne glachet und dänkt: „Wäge däm wird z'Oben glich eis gnählet hinderm Fuß oder am Sundig hinter de Haselstude!“

E fei Mönch het öppis gwüßt drvo. Aber wohl to het's mer bis i chli Zeechen abe, wenn i so ha chönne näble, as me gemeint het, es shg ne Motthufe hinderem Hag. Mit öppe, daß 's mi bsunderbar guet dunkt het, nei bhüetis, e teiggi Channebire hätt e besseri Chust gha, aber wil dä gemeint het, er heb mer 's Raufe verleidet und er mer 's grad htriebe het mit sym Meerrohr. Wenn öppen im Vatter der Tubak usgangen isch uf der Gummode, he nu, so het's denn Rußlaub au to für d'Not. Und wenn ig ha chönne nes par Zündhölzli uftrhybe — zu mene Napolionli hätt me fei größeri

Sorg gha — und drü vierfach han-i se mit Pa-pier hgwigglet.

Uße Götli het de nes Bündhölzlidruckli gha, won-er aber nummen amene Sundig im Sack notreit het, am Wächtig isch Fүүrstei gschlage worde, wenn er eis het wellen übertue. So nes Bündhölzlidruckli z'ha, jo i säge's, z'erst han-i nit dörfe dra danke, i hätt gmeint, es wär e Sünd; aber won-i gwahret ha, daß der Wiederma au a mene Sundig under de Chestenebäume hinter dr Chilche numme der Fүүrstei unterhänds gha het und eis gfluecht het, bis er Fүүr gha het, wil em der Bundel i der Tasche füecht worden isch — do isch's mer dure Chopf gschosse, wie ne Wätterleisch: nes Bündhölzlidruckli will ig ha — numme im Wiederma z'Troß, und de was für eis!

Aber wie das asoh! Mängi Nacht han-ig mer der Chopf verbroche. Einischt amene Romittag isch's gsi; der Götli isch i d'Stadt z'Märet, und dießi hei ufem Fäld usse asoh ruhme, wil der Hustage umme Wäg gsi isch. Ig eleini deheim; im Tenn han-i 's Fuetter grüftet. Do ghör ig vo der Hustüre här eine lärmitiere: „Se do, niemer deheim, Fade, Nodle, Lüschrähe, Hofsträger für ebigi Zyt — Wunderbalsam für alli Bräste inne und usse, im Stahl und i der Stube.“ Won-ig vor 's Tenn use chumme, stellt der Granitzler sy's Hüttli uf's Bänkli und soht a uspacke.

„Ab i nüt bruuch, er heb au Horöl, Pum-made und Schnauzwiggi, er heb grad vorgester z'Paris em Näpel sym Jung au nes Büchli müesse schicke; scho 's zweute, 's erste heb scho stuf battet, er chönn en ömmel ase dräiße, aber wil er halt well Rünig werde, müeß er e Schnauz ha, won-er hindenoche chönn zämebinde.“

„Ob er au Bündhölzli —“ i ha's fascht nit füebrocht — „Bündhölzlidruckli heb?“

„Meh weder gnue!“ macht dä.

I ha numme chönnen usläse; eis het mer bsunderbar is Aug gstoche, 's het glänzt wie Silber, und isch ganz verchremänzlet gsi.

„I möcht scho eis! Aber! Sm!“

Diese lachet uf de Stockzähne.

Se, wil's mi syg, macht er, well er nes Aug zuedrücke, und für nes tolls z'Obe wett er mer's loh! Do isch mer es Biecht ufgange! Mer hei früsch gmeßget gha, und vom Mittagässe nochen isch no ne Wurscht ufem Dse gsi für e Götli, wenn er hei syg us der Stadt.

„So ne guete Schick git's nit all Tag!“ danken-ig, „und zähe Wurscht gab ig für das

Druckli!“ Und ig go mit-em i d'Stube und dä — heßch mere niene gseh — über die Bluetwurscht här, as wie wenn i' em hätt welle furspringe, und ig ha numme Chummer gha, er well d'Platten au no drmit verschleße. Und ömmel gwüß e halbe Laib Brot isch ewägg gsi, wie im Handkehrum. Aber item, ig ha nes verchremänzlets Bündhölzlidruckli übercho und „wenn em no nes guets Bähwasser hätt, für abe z'schwänke, so wett er mer's mit Bündhölzlene fülle“ — dir müeßt danke, sälbi Zyt sy die no gar rar gsi! Ig nit fuul und ha d'Fläsche füegreich us em Stüblischafte, und won-er asen eis ufem Bahn gha het, seit er no: uf ein Bei chöm me doch nit stoh! Ig ha, wohl oder übel, der Lubak müesse schmöcke. Aber froh bin-i gsi, won-er 's Reinli abdechlet isch mit sym Hüttli. Mhs Druckli han-i guet versorget. Aber ganz wohl isch's mer doch nit gsi. „Was mueß ig säge, wenn dr Götli hungrig heichunnt und numme die lär Platte findet — de bin-ig schön am Hag a! Item, zum Fürsorg han-ig der Chaz grüeft und sie usen Dse use gsetzt näbe die läri Platte zue. Zum Glück isch ömmel der Götli sälbmol e chlei spot hei cho und het es bikeli Öl am Guet gha — und vo der Bluetwurscht het fei Mönch nüt meh gseit.“

I weiß nit, ab eine chönnt e größeri Meinig ha, wenn er Hochzhter wird, as ig, won-ig mhs blächtig Bündhölzlidruckli im Sack gspürt ha. Ne Meinig han-i gha, wie nes Burehuus und dankt, i müeß nit Strau im Chopf ha, as ig zumene fettige Druckli cho syg.

Als ig's immer nochetreit ha, sälb cheut er danke!

Sälbe Hustage bin-ig us dr Schuel cho und 's erst isch gsi, wo 's Arame übere gsi isch, as ig nes Pfyfli Lubak azündt ha, und drmit bin-ig näbem Schuelhus abegstolzert, wie ne Soldat, wo 's erst Mol dr Schleipffabel het.

Sälbi Zyt han-ig eis gmottet; wenn nit der Löffel oder d'Gable, so han-ig doch dr Chlobe im Mul gha. Und wenn öpper für mi ahne isch, han-ig perforscht no ne Schwalm Rauch use gloh. Aber d'Muetter het lang chönne jommere und zable: Dä Bueb lueg ase drh, wie ne gftochni Geiß.

Einischt im Heuet isch es gsi — 's het amene Wätter umme gmacht — mer hei all Händ voll ztüe gha, wenn mer's hei welle troch hne bringe. Ufem Stock obe hei mir drei, ig und 's Dürli-hansen Albärt und üße Franzi, das abgladne Heu müesse verteile und druffumme sy mer

gumpet, as es fest z'ligge cho isch. I weiß nümme, wie mängs Fueder as sälb Tag hne cho isch. Item, 's het is heiß gmacht, wie i mene Bachofen inn, und wo's zum Zobenäh gangen isch und e Butälle Biremost und Chäszieger parat, han-i grad eso rächt vatterländisch welle dryhau und e Fläre Brot hanig abgsprängt gha, wie ne Roßzeche. Und wie's denn alben isch, wenn me d'Sach troch hne brocht het, alls isch guet im Strumpf, und jede weiß öppe nes Schelmestückli z'brichte, as d'Lüt e Schübel müesse lache. Üse Götli het ömmel au grad verzellt, wie sie im Sonderbundschrieg die Laibe Chäs der Hubel abtröhlt heige z'Fryberg inne — vor Lache het's mi fascht versprängt, und wil ig der Naselumpe wott usen Hofesack näh, gwahren-ig mys Bündhölzlidruckli nümme meh. I ha gespürt, wie mer 's Bluet i Chopf gfahren isch, und süttig heiß het's mer gmacht, i hätt möge zu der Gut us fahre.

I ha gmeint, es dur ne Ebigkeit, bis ig ha chönne hinderem Tisch füre schlüfe. Won-ig de eleini hinderem Huus gsi bi, han-ig lang chönne d'Sack umchehre, das Bündhölzlidruckli isch nümme füre cho. Als ig's vorhär im Sack gha ha, für deis hätt ig möge der Chopf wette. „Gäll he,“ han-ig gmacht gha zu 's Dürlihanjen Albärt, „hätstch au so eis,“ öb mer use Heustock use sy. Also het's müesse dört obe ligge — aber wo? — So, wär ne ganze Heustock chönnt erlase! Und üse Wetter het all Tag gseit: „Burschte, heit Sorg, as fei hfigi Gable, nüt hfigs usen Heustock blybt ligge! Wie mängs Huus isch scho im Für ufange wäge däm, Gott bhüet is bevor!“

Und ig ha müesse nes hfigs Bündhölzlidruckli verlüre, und de no Bündhölzli drinn! O die Angst! Ufe Heustock bin-i ghläderet und das Heu han-ig ufgeschüttlet, wenn eine drzue cho wär, er hätt chönne glaupe, i syg usen Irrehuus ertrunne — 's Wasser isch über mi abgeglosse, wie ne Bach. Aber du liebe Herrgott, vergäbe han-ig chönne sueche, bis sie überunde zum Nachtsäffe grüest und mi a allen Orte gsuecht hei. 's het mi dunkt, wenn ig ne Röffel voll Habersuppe ha welle schlücke, es zieh mer dr Hals zäme und 's Härz het mer gchlopfet, wie wenn me tät z'vierte drösche. Niemer han-ig dürfen aluege, i ha gmeint, me müeß mer's agseh.

Do seit d'Muetter: „Zöffis, Marantsantjosepp, Bueb, wie gsehst du drh, wie nes Syntuech, so bleich; was fählt dr? Wo tuet's dr weh? Uf dr

Stell gosch mer is Bett! — I will dr Ringebluesttee mache, hestch di gwüß vercheltet; hschalt's Wasser trinken i d'Sitz hne. — Belicht chasch's denn usechwize bis am Morge!“ Froh bin-i gsi, vom Tisch ewägg z'cho, 's isch mer grad gsi, wie wenn ig imene Grassbogen hunde wär. Aber Dee zum Schwize hätt ig keine brucht, 's het mer scho heiß gmacht, wie imene Buch-Chessi inne. Aber, was han-ig welle mache, as Dee trinke!

„Säh, du säh, schwiz du jeh umme schön, am Zähni muesch de no nes Chacheli näh, de bistch du am Morge wieder uf de Beine, gäll Seppli,“ het d'Muetter gseit und mr no d'Dechi usezoge.

Sälbi Nacht wett ig nümme meh duremache, nit um Lufigi! Das Bündhölzlidruckli! Han-ig welle rüejig liggen und nit dra dränke, so han-ig gsieberet und traunt, i ha's scho ghöre chraschle, das Für zum Dach us und d'Lüt sy vo allne Syte cho z'springe und z'hooppe, und wenn-ig denn im Schrecken usgfahre bi, isch's dunkel gsi um mi umme; vorusse usen Bänkli han-ig üfi Feuerlüt ghöre brichte und lache zäme. Wie mängisch as mi sälbi Nacht dräht und umdröhlt ha, i wett, i hätt sövli Napeliönli, i brucht de nümme goh z'schuehne.

Nes anders Mol han-ig es Trüppeli Lüt gseh cho vo mytems und eister wie nöcher sy sie gägemer hne cho zlaufe, und won-i luege, isch's die ganze Schuel, und die rüefen i eim hne: „Heiten, heiten!“ Aber furtzspringe hätt ig nit chönne; immer nöcher und nöcher sy sie gägemer hne cho, und jedes het ne groözi hfigi Gable gag mer hne gstreckt und hindedrazue isch der Biederma gstande mit ere Pfife, so groß, er het se mit beide Hände müesse ha. I ha mi chönne chehre, wien- i welle ha, so isch er vor mer zue gstande und het syne Schuelchinde gwunke und ghoopet mit syr Stimm, wo tönt het, wie useme Faß use: „Nächt en, nächt en!“ Und wien-ig erwache, naß, wie useme Bad use, ghör ig 's Nachbuure Feuermeitleni usen Bänkli vorem Hus, wie sie singe und lache. Wie mängisch han-ig ne scho ghülfe gha singe nom Syrobo! O, wie isch m'r das z'Härze gange und 's Augewasser het's mer füretriebe und der Chopf han-ig is Chüffi hna gha, as ig se nit hätt sölle ghöre. Sälb Obe han-ig nit übel gfluecht über mys Raufe! „Jeh chönntisch au bi denen usen Bänkli sy und mitsinge: „Vo myne Bärge,“ und „I de Fluehne,“ und müektisch nit Angst ha, es heiß jeden Augenblick „Fürio“ und numme wägeme eifältige Bündhölzlidruckli.

Ich weiß nit, was ig no gfiieberet ha, aber uf eismol bin-ig ufgeschosse und ha grüeft: „Nei, löht mi lo goh, cha nüt d'rfür!“ Won-i d'Augen uftue, stoht d'Muetter mit em Biecht vor em Bett und het eis gjommeret: „Dä Bueb wird krank, er redt im Fieber.“ Ich ha mi Portion Tee ustrunke. Aber duret het sie mi doch, die gueti Muetter, as sie so het müeßen Angst ha wäge nüt und wieder nüt.

Aber sälbi Nacht bin-ig uf's Bett gchneuet und ha bättet, wien-ig no nie bättet ha. Der Liebeherrgott soll ömmel ums tusig Gotteswille der Heustock nit lo ago wäge mym Bündhölzli druckli.

Und arig isch es glich! Wie wenn mer e Bännerstei abem Härz gfallte wär, het's m'r gwöhlet und han-i no nes Rüngli rüejig chönne schlofe.

Aber sälb Tag han-ig glich nit sövli gässe, as in e Fingerhuet hne möge hätt, und wenn ig mi nit gwehrt hätt bis dort ufe, i hätt no einisch müeßen-is Bett ligge. So währli, das isch ne bösi Zyt gsi: Tee han-ig müeße trinke ganz Häse voll. Und d'Muetter het gseit: „Dä Bueb isch grad wien-en umkehrte Händsche; er redt nüt meh, ma nit ässe, ma nit lache, ma nit wüest tue, grad 's gunträre Gägeteil vo früeher. Es macht m'r währli Angst, i ma nit dra dankel!“

Aber wie mängisch as ig 's Tags uf d'Heubühni gange bi, deis chönt me nit zelle. Und wenn's gägem Oben-ane gangen isch, so het's mer allmol asen Angst mache. Und wie mängisch as ig z'Nacht ufgeschosse bi, wenn ig nes Hautbeß ghört ha raffle im Stall usse, das chönnt ig kein Mönsche säge. Und 's isch au vorch, as ig nit ha chönnen schlofe, und wenn alls i der Rueih gsi isch, binig uf und wie ne Schelm zum Pfeisterli us und um d'Schüür umme dicke und d'Naselöchli ufgsperret, ob's öppe tüei bränzele.

My Lubatpfyfe han-ig einisch hinderem Huus mit der Holzachs z'chrühtückine verholzet und d'Stück i Hag use hängglet. Wenn ig bim Biederma vorby gange bi, han-em der Huet glüpft, as er mi ganz verdukt agluegt het, wie wenn ig Hörner hätt. Früeher, wenn ig öppe dure Wald müeße ha gägem Oben ane, do han-ig eister es paar Vatterunser bättet, as mi keine nähm, jeh han-ig bättet für myni Bündhölzli im Heustock inne.

So, jo, Buebe, i chan ech säge, i wett lieber inere Geiß lüüfe, weder das no einisch dure mache. Ich das e Zyt gsi, eso i der Angst inne z'läbe!

Einisch amene Morge, wo's mit em Summer asen äne-n-abe gange isch, chunnt der Vater hne und leit es verrostets Bündhölzli druckli uf e Tisch; das heig er gfunde, won er 's Heu am Stock abgrächet heb.

's wärd domene Mähder sy, wenn er dä i de Fingere hätt, er wett em 's Läder chlopfe, as em d'Schwarte täte chache, het er gmacht, „Säfermänt denn au! Nes hfigs Bündhölzli druckli und no Schwäfelhölzli drinn! — ten au, was isch das; i wettem — der Heustock hätt chönne agoh, wie nit, — vo Glück cha me rede — Boh Säfermänt denn au!“

Ich ha gseit, i müeß gschwind use! Ha gemeint, er müeß mer's agseh, as ig rot worde bi, wie ne ghüechlete Chräbs. Won-ig aber vor's Huus cho bi, han-ig ne Zuhger lo flädere, as es tönt het im Wald äne und d'Muetter het zum Pfeister usgluegt:

„Bueb, bisch ächt zum Hüslü us?“ —

„So, Buebe,“ het der Schuehmacherseppli gseit: „das isch mys Pfhschichtli, ig möcht's nit no einisch duremache; aber gschade het's mer nüt; i ha nes Bizeli d'Hörner abgstöße!“

Herbsttag.

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
Und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
Dränge sie zur Vollendung hin und jage
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Alleen hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.